

Zur Autobiographie des Tegernseer Benediktinerpaters Roman Krinner (1678–1738)

Von Mechthild Pörnbacher — Wildsteig

Acht Jahre nach Erscheinen der Ausgabe des autobiographischen Textes von P. Roman Krinner aus Tegernsee¹ seien hier einige Überlegungen zu seinem Inhalt und zu seiner Bedeutung in der Kirchen- und Literaturgeschichte nachgetragen. Denn so kurz der Text mit seinen 17 Folioseiten ist, so vielschichtig zeigt er sich dem Betrachter in seinen verschiedenartigen Zusammenhängen.

Nach der Rezension von P. Stephan Schaller/Ettal² sollte auch manche Korrektur und mancher Vorschlag — Ergebnis aufmerksamer Lektüre von Lehrern und Kollegen — Erwähnung finden.

1. „Heimweh nach Tegernsee“

An einem Sommermorgen des Jahres 1697 macht sich der Münchner Gymnasiast Martin Krinner auf den Weg von seiner Sommerfrische in Tölz nach Tegernsee, um sich im dortigen Kloster vorzustellen. Als sich ihm, nach Finsterwald, die Sicht auf den See, das Kloster und die Berge öffnet, erblickt er zum erstenmal mit eigenen Augen jene Landschaft, von der ihm sein Vater die ganze Kindheit hindurch erzählt hatte. Vierzig Jahre später überdenkt der alternde P. Roman sein Leben, und jener Tag erscheint ihm als entscheidend für seinen Beruf. Er war damals in Tegernsee ans Ziel seiner Sehnsucht gekommen. Hier, in der Heimat seiner Väter, wollte auch er leben, und er war sich sicher, dort sei sein Platz. Am 31. Oktober 1698 wird Martin Krinner mit dem Klostersnamen Roman als Novize in den Konvent von Tegernsee aufgenommen. Bisher war er sich wie ein Heimatloser vorgekommen. Im Dorf

1) Roman Krinner OSB (1678–1738), Autobiographie. Nach dem Autograph in der Münchner Handschrift Clm 27148 herausgegeben, übersetzt und mit Worterklärungen versehen v. M. Pörnbacher, Amsterdam/Maarssen 1984 (Geistliche Literatur der Barockzeit. Texte und Untersuchungen 9). — Im folgenden wird nach dieser Ausgabe zitiert („Krinner S.“). — Die Siglen der Werke klassischer lateinischer Autoren folgen dem Index des ThLL.

2) SMGB 96 (1985) 451–452.

Haidhausen geboren, in München aufgewachsen, dann die Familie jahrelang im fernen Brüssel am Hof des Kurfürsten — wie Melchisedech fühlt er sich.³ Immer neu muß er jedoch um diese seine Heimat kämpfen. Zuerst wird er in Tegernsee abgewiesen, da das Kloster zu viele Novizen und Postulanten habe, um weitere aufnehmen zu können. Solche Abweisung könnte auch Teil der Erprobung des Kandidaten gewesen sein.⁴ Dann muß er nach den Studienjahren, die er zum großen Teil auswärts verbringt, als junger Priester Tegernsee wieder verlassen, um am Lyzeum in Freising zu unterrichten. Dort hält es ihn allerdings nur vier Jahre, und von seiner Rückkehr aus Freising im Jahr 1710⁵ bis zu seinem Tod 1738 kann er ohne Unterbrechung in Tegernsee bleiben.

Ein gewisser Stolz, als „alter Tegernseer“ im Kloster zu sein, klingt gleich am Anfang der Lebensbeschreibung durch, als Krinner die Herkunft der Eltern erwähnt. Der Hof „zum Bräu“ in Berg (Egern),⁶ die Heimat des Vaters, war zwar seit 1684 in fremden Händen, da der ältere Bruder des Vaters offenbar ohne Erben verstorben war. Doch läßt sich die Familie Krinner seit 1588 auf dem Hof nachweisen⁷:

„1557: Hans Hagn am Preyhof (1585 Hof daselbst ain Viertel). 1588: Sebastian Crinner zum Preu [Griner laut Stiftsbuch], Ehefrau Barbara Hagn, + 28.9.1643 bey 76, als Witwe.“⁸ Am 18.12.1636 übernahm deren Sohn Chrysogonus Crinner, P. Romans Großvater, den Hof. Er heiratete im selben Jahr Margaretha Tuffnerin, Tochter des Wolfen Tuffner zum Bäck Märtl. Chrysogonus starb am 17.7.1659⁹ im Alter von 54 Jahren, seine Frau am 21.2.1678 mit 68 Jahren.

Krinner's Vater Chrysogonus war ein nachgeborener Sohn dieser beiden; im Taufbuch der Pfarrei Egern ist das Datum seiner Taufe überliefert:

-
- 3) Krinner S. 28 (nach Hbr 7,3).
 - 4) So Lindner P., *Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Äbte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarischer Nachlaß. II. Teil* (OBA 50, Ergänzungsheft, 1898, S. 132 Anm. 1).
 - 5) Krinner S. 40.
 - 6) Krinner S. 20. — Für die folgenden Angaben zum Hof Bräu am Berg in Berg (Egern) und zu Krinner's Vorfahren sei Roland Götz/Tegernsee gedankt. Zum „Bräu am Berg“: Kißlinger J. N., *Chronik der Pfarrei Egern am Tegernsee* (OBA 52, 1907, 150) und Holzfurtner L. (nach Vorarbeiten v. A. Sandberger), *Das Klostergericht Tegernsee. Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. Heft 54*, München 1985, 104 zum Bräu in Tegernsee, 107 zum Bräu am Berg in Egern.
 - 7) Alles folgende nach der Hofchronik bei Mühlberger F., *700 Jahre Klosterleben und Höfe, Bauern und Söldner im Tegernseer Winkl*, Manuskript 1966, Band Winkl-Oberach: Zum Preu, am Berg Nr. 111 (dann 170). — In meiner Ausgabe (vgl. Anm. 1) wurde irrtümlich auf ein Gut mit gleichem Hofnamen in Tegernsee verwiesen, dessen Besitzer in der Tat mehrmals Braumeister im Kloster waren. Doch saß nur zwei Mal für kürzere Zeit eine Familie Krinner auf dem Hof; vgl. Mühlberger, *Band Tegernsee*, Nr. 94 (157).
 - 8) Bay HStA, KL Fasc. 767/102: Steuerregister 1588.
 - 9) Inventur 18.8.1659.

„Annus Chr. 1651. 35. Chrysogn. Krinner. Den 11.8bris ist Chrysogeno Khrinner am berg und Margreth Tuffnerin seiner ehelichen hausfrauen ein Sohn mit namen Chrysogen getauft worden. Der gevatter ist gewesen Georg Prihl (?) an der Prandtstatt. Baptizans P. Benedictus Wider manu propria.“¹⁰ — Sein älterer Bruder Hans (* 18.6.1646, + 31.3.1682) übernahm am 2.1.1663 den Hof, bevor er am 5.2.1663 Katharina Hagn (* 17.1.1642) ehelichte, eine Tochter des Balthasar Hagn, Staucher von Unterwallberg. Am 8.6.1684, zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes, verkauft die Witwe den Hof: „Maister Quirin Khienig von Oberhof und Mathias Reiffenstuel, Lederer, kauften das Gütl von Witwe Katharina Krinner für 561 Fl., Neustift 30 Fl. 30 Kr. mit Conventgeld, Reiffenstuel will seinen Sohn hineinheurathen, der andere Käufer seine Tochter.“

Das also war die Heimat von Kriners Vorfahren. Der Hof besteht heute noch.

2. P. Roman als Seelsorger, Bibliothekar und Schriftsteller

Vielerlei Aufgaben warteten im Laufe seines Lebens auf P. Roman, auch wenn er sich in erster Linie als Mönch sah und die Seelsorge für ihn stets im Vordergrund stand. Schon in Freising widmete er sich neben seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer mit Eifer der Seelsorge in der Stadt;

„ex qua mea charitate fuerunt homines excitati,“ schreibt er, „quod ... pene thaumaturgam ... B.^{mae} Virginis sine labe conceptae imaginem pretiosis donis exornarint“.¹¹

Diese Statue wurde von P. Wolfgang Rinswenger,¹² einem Mitbruder P. Romans aus Tegernsee, 1703 beim Münchner Hofbildhauer Wolfgang Leuthner in Auftrag gegeben. Bereits 1698 war am Freisinger Gymnasium durch Rinswengers Vermittlung eine Marianische Kongregation ins Leben gerufen worden, und bald war auch die Verehrung für die „Freisinger Immaculata“ groß.¹³

P. Carl Meichelbeck schreibt:

„R. P. Wolffgangus Rinswenger Tegernseensis, eo tempore Gymnasii nostri Praefectus venustissimam Beatissimae Deiparae sine originaria macula conceptae statuam sculpi curaverat, eamque vestibus pretiosis exornaverat, quamvis non sciret, quis sumptus collaturus esset? Eam itaque statuam Studiosorum, aliorumque cultui publico, assentiente Episcopo nostro, Catholico

10) Taufbuch der Pfarrei Egern 1619/1636–1671 fol. 223^f. Zu P. Benedikt, der 1650 Primiz hatte, vgl. Lindner (vgl. Anm. 4) S. 35–36.

11) Krinner S. 40.

12) Lindner (vgl. Anm. 4) S. 64–67.

13) Hubensteiner B., Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Liechteneck, Fürstbischofs von Freising, München o. J. (1954), 164–165 und Anm. 93–95 (S. 258).

more exposuit. Et ecce! placuit bono Deo fidelium quorundam corda ad cultum Marianum accendere, eoque flectere, ut non solum Symbolam suam ad diluenda P. Wolffgangi debita conferrent, verum etiam catenas & annulos aureos, gemmasque atque uniones copiose adjicerent, quo magnificentius Deiparae imago resplenderet. Occasione Statuae illius (quae nescio an sine pio animi motu aspici a quoquam fidelium possit) brevi ingens incrementum Mariana devotio sumpsit, ...“¹⁴

Im *Florilegium* — ein Teil davon ist ja P. Romans eigene Lebensbeschreibung — sagt Krinner über seinen Mitbruder:

„Quid autem fecit Wolfgangus, ut studiosam juventutem non tam scientia, quam pietate etiam ac probitate excoleret? Primus ibidem Sodalitatem et Congregationem eodem statim anno 1698. ad festum immaculatae Conceptionis sub Patrocinio a labe originali exemptae Virginis instituit, ac introduxit: Marianus orator et Praeses vel ideo eximius, quod eam ibi vix non iam thaumaturgam, et beneficiis celebrem Beatissimae immaculatae Virginis Imaginem, per manus Domini Wolfgangi Ab. Leuthner, civis Monacensis, egregie sculptam fieri curaverit.“¹⁵

Die Figur ist heute verloren, doch gibt es mehrere Abbildungen von ihr.¹⁶ Die erhaltenen Gemälde zeigen die Muttergottes in einem weißen, mit Spitzen und roten Schleifen gezierten Brokatkleid, das wie der blaue, rot ausgefütterte Mantel mit reichen Goldornamenten bestickt ist. Agraffen, besetzt mit Edelsteinen, an Gürtel und Mantelschluß, ein Perlenhalsband, ein goldenes Medaillon mit einer Darstellung der Heiliggeisttaube als Sinnbild für den himmlischen Bräutigam, Schnüre aus Gold und Perlen im Haar, auf dem Haupt ein goldenes Szepter, aus dem ein Lilienstengel mit vier herrlichen offenen Blüten und drei Knospen hervorgeht, auch diese aus Gold und Perlen gearbeitet — alle diese Preziosen sind die fürstliche Zier der himmlischen Herrscherin. Der Betrachter der Bilder kann sich die Statue plastisch vorstellen und ohne Mühe ausmalen, wie schön sie gewesen sein muß. Und schön war sie auch für Krinner's Zeitgenossen, denn anders ist ihre Verbreitung selbst über die Grenzen

14) *Historia Frisingensis* II 1, Augsburg 1729, 433–434. (Hinweis bei Hubensteiner, vgl. Anm. 13).

15) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 27148 S. 192–204; P. Wolfgangus Rinswenger; die zitierte Stelle S. 195. Lindner (vgl. Anm. 12) erwähnt dies in seiner Zusammenfassung nicht.

16) Hubensteiner (vgl. Anm. 13) erwähnt Sielenbach (Kreis Aichach), Kapuzinerkirche Maria Birnbaum mit Hinweis auf die Abb. im Kleinen Kunstführer Nr. 401, ferner einige Stiche: ein Klauber-Stich in Ordinariatsarchiv München (heute: Archiv des Erzbistums München und Freising) Sammlung Heckenstaller Bd. 131, 677; das Titelkupfer bei Oberndorffer C., *Theologia dogmatico-historico-scholastica ad usum inclyti et episcopalis lycei Frisingensis*, Tom. II, Freising 1763; Abb. in *Andachtsübungen eines wahren Christen*, darin überaus nutzl. Morgen-, Meß-, Beicht-, Communion-, Vesper- und Abendgebether ..., München 1805, 196.

der Freisinger Erzdiözese hinaus kaum zu erklären.¹⁷ Diese Bilder gehen also auch auf P. Roman und sein seelsorgerliches Wirken zurück und halten so denen, die darum wissen, sein Andenken lebendig.

Am 27. Februar 1727 wurde Krinner zum Bibliothekar der neu erbauten Bibliothek bestellt. Neun Jahre lang erfüllte er diese Aufgabe, aber er hatte, wie er sagt, nicht die Zeit und nicht die Kraft, den notwendigen neuen Katalog zu erstellen. Wir hätten gerne einen von seiner Hand, zumal er von seiner besonderen Liebe zu den Handschriften spricht:

„Praesertim manuscripta cor rapuissent, si iis evolvendis vires suppetuissent.“¹⁸

Immerhin ist ein Teilkatalog erhalten, den Krinner selbst geschrieben und 1730 fertiggestellt hat (Vermerk fol. 57r), den er aber in seiner Autobiographie nicht erwähnt. Es ist ein schmaler Band aus knapp 60 Blättern mit einem bemerkenswert hübschen Einband: ein weißer Scherenschnitt auf gelb und orange marmoriertem Papier; beschrieben ist die „Classis tertia“, signiert mit C und einer Nummer, deren Inhalt Theologie und kanonisches Recht ist.¹⁹

Und man kann Spuren von Krinner's Wirken entdecken: Nach einer Tegerenseer Handschrift des 13. Jahrhunderts mit der *Descriptio Terrae Sanctae* des Johannes von Würzburg²⁰ lieferte Roman Krinner eine Ausgabe für den *Thesaurus Anecdotorum Novissimus* des Melker Bernhard Pez.²¹ An zwei Stellen hat Krinner mit Tinte Korrekturen in die Handschrift eingetragen: auf fol. 8^r oben „cineribus“, auf fol. 57^r „respexisse“; an dieser zweiten Stelle hat er den Text verändert und so in den Druck gegeben.²² Sonst ist der kleine Codex im Gegensatz zu vielen Handschriften, die einmal als Druckvorlage gedient haben, makellos und gut erhalten.

Womöglich geht auch das Signaturschildchen „X 50.4^o.“ auf dem Vorderdeckel auf P. Roman zurück, da er sagt:

„... per Dei gratiam memoria felix, quod petenti Librum potuerim exhibere, vel saltem a potiori dicere, adesse vel non.“²³,

kann man schließen, daß für die Aufstellung der Bücher in der neuen Bibliothek neue Signaturen eingeführt wurden. Die Signatur paßt nämlich in keines der früheren Signiersysteme, die zwar alle ähnlich waren, jedoch nie bis zum Buchstaben X gingen. Außerdem sind alle alten Signaturen auf dem Vorderdeckel des Einbandes ausradiert. Erkennbar ist nur noch unter

17) Bilder sind außer den bereits erwähnten in: Ehingen, Sankt Blasius; München, Ratskeller (Eingang Fischbrunnen/Marienplatz, über Tisch 8: hier in einem Kleid mit bunten Blumen, mit einem Kopfschmuck aus frischen Blüten); Garmisch, neue Pfarrkirche Sankt Martin, und Pilatushaus Oberammergau, beide gemalt von Franz Seraph Zwinck, mit dem hl. Joseph in ähnlicher Bekleidung als Pendant.

18) Krinner S. 42.

19) München, Bayerische Staatsbibliothek, Cbm Cat. 24a.

20) Jetzt München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 19418.

21) Bd. I, 3, Augsburg 1721, Sp. 483–534.

22) Sp. 516 unten — 517 oben.

23) Krinner S. 42.

Quarzlampe, vom Titelschildchen halb überklebt, "O xl 2". Es entspricht dem Katalog von 1483, in dem es auf fol. 58^V heißt:

„Johannis Episcopi Herbipolensis Descriptio eius locorum terre sancte et precipue ciuitatis sancte Ierusalem. O 40.2^O.“²⁴

Im Katalog von 1500–1504²⁵ ist Johannes von Würzburg nicht verzeichnet, auch nicht in der Liste von 1595²⁶ für die Münchner Hofbibliothek. Dafür erwähnen ihn die Liste von 1610,²⁷ ebenfalls für die Hofbibliothek:

„Joannes Episcopus Herbipolensis. Terrae sanctae, praesertim ciuit. Hierusalem. Descriptio. P. 8. R 77.2^O.“

und der Katalog von 1620,²⁸ der dasselbe System hat:

„Joannes Herbipolensis Episcopus. Terrae sanctae et praesertim Ciuitatis Hierosolimitanae descriptio. Ms. R. 77.4^O.“

Der letzte vollständige Katalog der Tegernseer Bibliothek vor Krinner's Zeit und zugleich der letzte vor der Aufhebung des Klosters in der Säkularisation stammt aus der Feder des begabten Fr. cler. Chrysogonus Auceps²⁹ und ist in zwei Abteilungen angelegt, nach Autoren und nach Sachgebieten.³⁰ Dort scheint das Werk des Johannes von Würzburg nicht verzeichnet zu sein.

Gerade im Hinblick auf Krinner als Schriftsteller wäre es schön, mehr Notizen von ihm zur Tegernseer Bibliothek zu haben. Denn mit seinem Hauptwerk, dem *Florilegium Sacrum Seu Collectio religiosorum florum*,³¹ stellt er eine beachtliche literarische Bildung unter Beweis, und man könnte sich aus dem Zusammenhang von bibliothekarischem Wirken und schriftstellerischer Tätigkeit interessante Aspekte erwarten. Da es solche Aufzeichnungen nicht gibt, vermag das *Florilegium* Aufschluß über Krinner als Schriftsteller zu geben. Es ist ein Werk mit Niveau und bis in seine äußere Form zur Vollendung gebracht, jedoch ohne Künstlichkeit. Die ganze Handschrift ist mit Sorgfalt angelegt, mit Bedacht gegliedert, und von Krinner's gichtiger Hand³² in regelmäßigen Zügen geschrieben; nur die Zeilen biegen sich zuweilen nach oben.

Krinner war vertraut mit der Bildersprache der barocken Emblematik. Dies zeigt sein Widmungsbrief an Abt Gregor Plaichshirn,³³ in dem er die Symbo-

24) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 1925 (früher Cbm Cat. 21). Gedruckt in: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz IV 2: Bistum Freising u. a., bearb. v. G. Glauche u. a., München 1979, 810.

25) München, Bayerische Staatsbibliothek, Cbm Cat. 22.

26) München, Bayerische Staatsbibliothek, Cbm Cat. 2, fol. 246–266.

27) München, Bayerische Staatsbibliothek, Cbm Cat 3, fol. 314–355; die zitierte Stelle fol. 331^V.

28) München, Bayerische Staatsbibliothek, Cbm Cat. 23, fol. 192^V.

29) Lindner (vgl. Anm. 4) S. 37 Nr. 673.

30) München, Bayerische Staatsbibliothek, Cbm Cat. 24.

31) Vgl. dazu mehr in Abschnitt 3. — Krinner's Autobiographie ist Teil des *Florilegiums*.

32) Krinner S. 38 u. ö.

33) Krinner S. 2–9.

lik einzelner Blumen und der Blumen allgemein zum Leitfaden seiner Gedanken macht. Eine zentrale Idee ist ihm dabei die Stelle aus der Benediktsregel:

„Octabus humilitatis gradus est, si nihil agat monachus, nisi quod communis monasterii regula uel *maiorum cohortantur exempla*.“³⁴

Begriffe aus dem Ordensleben und Ausdrücke aus der Zeit sind heute nicht mehr leicht zu verstehen und, da die Hilfsmittel weitgehend fehlen, auch nicht leicht zu belegen, so etwa

- „*religiosi privati*“ („*Praefatio*“, Krinner S. 14): Mönche, die eine „*vita privata*“ führen, also ein zurückgezogenes Leben ohne öffentliche Tätigkeit, wie Ausüben eines Predigtamtes; dieser Ausdruck findet sich auch bei Jean Mabillon³⁵; oder

- „*Patronus*“ (Krinner S. 46): Gönner (= *Maecenas*)³⁶.

Die Heilige Schrift ist selbstverständlich die wichtigste Folie. Krinner flicht Bibelstellen so in den Text ein, daß sie, „*verfremdet*“, aufhorchen lassen, zum Beispiel „*cum certum sit, thesaurum incognitum prodesse nihil*“ (Krinner S. 2 „*Dedicatoria*“) nach Eccli 20,32 (vgl. auch 41,17):

„*Sapientia absconsa et thesaurus invisus: quae utilitas in utrisque?*“

Oder in seinem Schlußwort, „*Coronis*“ überschrieben: „*Iam sum ad columnas Herculis, quibus inscriptum: non plus ultra*“ (Krinner S. 56). Der Gedanke der unüberschreitbaren Grenze, sprichwörtlich nach Job 38,11, kehrt in diesem Text immer wieder.

Im Wortschatz begegnen Ausdrücke der spätantiken und mittelalterlichen Latinität:

- „*excelleo*“ (Krinner S. 18): die Nebenform zu *excello* geht wohl auf Priscian zurück.³⁷

- „*Ad quae permissive me habui*“ (Krinner S. 30): der einzig Beleg für diese Wendung ist bei Albert Blaise³⁸ zu finden, leider ohne Stellenangabe; doch

34) VII 55 (ed. R.O. Hanslik, Wien 1977², S. 54; CSEL 75).

35) *Breve scriptum de Monasticorum Studiorum ratione ad Iuvenes Studiososque Congregationis suae*. Gedruckt bei B. Pez, *Bibliotheca Ascetica* Bd. 9, Regensburg 1726 (Nachdruck Farnborough 1967), 656.

36) Vgl. Brückner W., *Zum Literaturangebot des Gülden Almosens*. *Oberdeutsche Literatur im Zeitalter des Barock* (ZBLG 47,1, 1984, 121–139): „Finanziert wurden die ... Drucke ... durch Stifter, wie man aus den Widmungen an potente Gönner schließen darf, die häufig Mitsodalen waren und als *Patronus* oder *Mecaenas* angesprochen zu werden pflegten, weil sie die Kosten der Herausgabe ‚*gratiosissime*‘ auf sich nahmen.“ (S. 130). (Hervorhebungen nicht im Text).

37) *Gramm.* II 491,2 und 527,9 (mit Hinweis auf Cicero). — Weitere Belege, vor allem aus spätantiken Schriftstellern, die jedoch je nach Ausgabe variieren, vgl. *ThLL* V 2 Sp. 1212, Z. 66 ff.

38) *Dictionnaire Latin-Français des Auteurs du Moyen-Age*, Turnhout 1975 (CCCM), S. 676: „*permissive*: par permission, en permettant: théol.; Thom.-Aq. Ephes. 4,8: non solum *permissive*, sed *imperatorie*; se *permissive habere*: se laisser faire, consentir.“ Vgl. auch ders., *Dictionnaire Latin-Français des Auteurs Chrétiens*, Strasbourg 1954, S. 613: „*permissivus modus*: Cass. orat. C. 1235 D: la modalité concessive.“

sind das Wort und der Ausdruck verständlich, wenn man die typischen Analogiebildungen bedenkt, die seit der Scholastik beliebt und hilfreich waren.

– „Commendatitia (sc. littera, epistola)“ (Krinmer S. 30): dieser Terminus für einen in geistlichen Angelegenheiten gebrauchten Brief, zur Beglaubigung in besonderer Form abgefaßt, ist bereits in der Frühzeit der Kirche nachweisbar.³⁹

– „Ceterum precor pientissimum numen“ (Krinmer S. 48): „pientissimus“ ist gebräuchlich statt der Superlativform „piissimus“ zu „pius“, die im übrigen Cicero als unlateinisch verurteilt hat.⁴⁰

Seit seiner Schulzeit bei den Jesuiten in München war Krinner mit der klassischen lateinischen Literatur vertraut. Während seines Wirkens als Lehrer in Freising sind sicher seine Kenntnisse durch Erfahrung gewachsen. Jedenfalls lassen sich in seinem Werk mehrere Zitate aus antiken Autoren entdecken und um folgende Belege vermehren:

– „ignoti nulla cupido“ (Krinmer S. 20): Ovid ars 3,397

– „ultimum arietem tentaturum“ (Krinmer S. 30): 'instrumentum pro actione': cf. Verg. Aen. 2,492 „labat ariete crebro ianua“ — Curt. 4,4,12 „crebris arietibus saxorum conpage laxata munimenta defecerunt“ — Stat. Theb. 2,492 „crebris arietibus urbis inclinare latus.“⁴¹

– „Sero cum Phrygibus sapiens“ (Krinmer S. 38): Das Sprichwort „sero sapiunt Phryges“ zitiert Cicero (fam. 7,16,1); jedoch kommt es später bei Festus⁴² vor und schließlich bei Erasmus von Rotterdam.⁴³ Aus welcher Quelle P. Roman den Ausdruck nun wirklich kennt, ist nicht festzustellen. Jedenfalls standen ihm in der Tegernseer Bibliothek die Werke von allen drei Autoren, zum Teil sogar in mehreren Ausgaben, zur Verfügung. Dies zeigen

39) Dümmler E., Das Formelbuch des Bischofs Salomo III von Konstanz aus dem neunten Jahrhundert, Leipzig 1857, 25–31 Nr. XXIII–XXVII, Kommentar 102 ff. „Epistola quae formata dicitur sive commendaticia“; auf dem Konzil von Nicäa festgesetzt, von Atticus, in fide synodi Chalcedon., beschrieben; s. Gratian, dist. 73. — Vgl. auch Niermeyer J. F., *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*, Leiden 1976, S. 215 Sp. 1 s. v. *commendaticius* 1. sc. *littera*, und *Mittellateinisches Wörterbuch II*, München 1985, Sp. 943 s. v. *commendaticius* Z. 15–26: *de litteris canonicis*; immer ergänzt mit ‚littera‘; Z. 37–46: subst. fem.: nur in der Bedeutung ‚Verleihungsurkunde‘.

40) Cic. Phil. 13,43. — Vgl. auch CIL 2,19; 5,131 u. ö.; Oxford Latin Dictionary, Oxford 1982, 1384 s. v. *pius*.

41) ThLL II Sp. 573, Z. 45–48.

42) Lindsay W. M. (Hrsg.), *Sexti Pompei Festi De verborum significatu quae supersunt cum Pauli epitome*, Leipzig 1913, 460 (= S. 343 M; Paulus Diaconus hat diese Stelle nicht); ders. zu frühen Drucken ab 1500: „Praefatio“ S.XXI–XXV.

43) Adagia Nr. 28, Lugduni Batavorum 1703, col. 37.

der Katalog von Chrysogonus Auceps⁴⁴ und der Katalog der gedruckten Werke aus dem späteren 18. Jahrhundert.⁴⁵

Gewiß sind weitere Quellen und Zitate aus der aszetischen und klassischen Literatur im Text verborgen; aber aufgrund der unterschiedlichen Bildung erschließt sich der „Hintergrundstil“⁴⁶ einem heutigen Leser nicht mehr so selbstverständlich wie dem damaligen, der mit all diesen Dingen vertraut war. Mögen diese wenigen Bemerkungen einsteilen genügen, um den literarischen Anspruch des *Florilegiums* besser zu illustrieren.

An Versehen in Textausgabe und Übersetzung ist vorläufig zu korrigieren:

a) Druckfehler:

– „decico“ (statt: „dedito“) (Krinner S. 8 unten)

– „in nostro monasterio“ (statt: „nostra“) (Krinner S. 32).

b) Krinner selbst macht manche kleine Fehler, z.B. „amenones“ statt „anemones“ (S. 4) oder „sequi“ statt „sesqui“ (S. 24); drei weitere sind unkommentiert in den gedruckten Text übernommen worden und müßten folgendermaßen korrigiert werden:

– „vacunia“ (Krinner S. 32): wohl Versehen statt „vacantiae“;

– „relinguamus“ (Krinner S. 38) statt „relinquamus“; sonst unterscheidet Krinner g und q sorgfältig;

– „itenidem“ (Krinner S. 42), von Krinner durch ein übergeschriebenes „d“ in „itendidem“ verbessert, statt „identidem“;

c) Übersetzung:

– „Quid non stulta quandoque puerorum astutia facit“ (S. 24): „quandoque“ auf „stulta“ zu beziehen: 'die Verschlagenheit der Kinder, die zuweilen töricht ist';

– „ut inter nos quasi in proverbium abierit: Romanus cantat, quando dolores sunt vehementissimi.“ (S. 80): 'daß folgender Satz bei uns fast zum Sprichwort wurde: ...'.

3. Krinner's *Florilegium Sacrum* und die Bedeutung seiner Autobiographie

Nach dem Wunsch des Abtes Gregor Plaichshirn verfaßte P. Roman, der zeitweilig Klosterchronist war (ab 1715), die Lebensläufe aller Tegernseer Professoren der letzten 100 Jahre; 93 sind es, seine eigene Vita eingerechnet. Die „Gnade der Berufung zum Ordensleben“ sollte in diesem *Florilegium*, in dieser ‚Blütenlese gottgeweihter Blumen‘, sichtbar werden. Für die verstorbenen

44) Vgl. Anm. 30: München; Bayerische Staatsbibliothek, Cbm Cat. 24 fol. 65: Cicero; fol. 95: Erasmus; fol. 110: Festus.

45) München, Bayerische Staatsbibliothek, Cbm Cat. 511,18: Erasmus, Adagia, Basel 1513 und 1531.

46) Berschin W., Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter I: Von der Passio Perpetuae zu den Dialogi Gregors des Großen, Stuttgart 1986, 70–74.

Konventualen, die Krinner nicht mehr persönlich gekannt hat, zieht er archivalisches Material heran; die Fundstellen vermerkt er in roter Tinte am Rand seines Manuskriptes.

Welch ein großartiges und einzigartiges Projekt, das nicht nur von der Frömmigkeit des Abtes Gregor, sondern auch von seinem Geschichtsbewußtsein und der Kultur seines Klosters zeugt. Mag sich hier der Einfluß der Mauriner⁴⁷ bemerkbar machen, mag die Idee Frucht der jahrhundertealten Pflege der Wissenschaften in Tegernsee sein — ein Dokument von ähnlicher Art ist wohl schwer zu finden.

P. Roman hat sich als Wegbereiter für eine Klostergeschichte verstanden und sein *Florilegium* als Materialsammlung gesehen:

„Atque haec elucubratio pro universali olim Monasterii nostri conscribenda historia non modicum utilis erit, lucemque dabit.“⁴⁸

Neben den Biographien der Mitbrüder, die verhältnismäßig kurz gehalten sind, stand P. Roman nicht allzu viel Raum für die eigenen Erinnerungen zur Verfügung. Er mußte also eine eingeschränkte und dennoch aussagekräftige Auswahl treffen.

Das Edle spricht nicht von sich, sagt Aristoteles.⁴⁹ In der Tat, um das Leben eines anderen oder gar das eigene darzustellen, braucht man die Überzeugung, daß es in seiner Besonderheit verdient, dem Gedächtnis der Nachwelt erhalten zu bleiben. In der Tradition der abendländischen Literatur spielt die Biographie bald eine große Rolle, zumal für die Geschichtsschreibung. Dagegen geschieht es verhältnismäßig spät, daß ein Individuum über sich selbst zu schreiben wagt, und die hervorragendsten Beispiele gehören unruhigen Perioden an, die Einzelne in innere Zweifel und äußere Schwierigkeiten stürzen. Der Begriff der Autobiographie ist eine späte Bildung; aber er hat seine Entsprechung in der *Vita* der vorausgegangenen Jahrhunderte. Die Autobiographie vereint als Gattung den historischen Aspekt, das ist das biographische Gerüst der chronologischen Faktenordnung, mit dem Spezifischen der Form, nämlich der Frage nach der eigenen Existenz und nach dem Werden der Persönlichkeit, die der Autor je nach Auswahl, Anordnung und Akzentuierung des Stoffes in eine bestimmte Richtung lenken kann.

Der Kirchenvater Augustinus gibt mit seinen *Confessiones* das erste vollkommene Beispiel einer Autobiographie im eben beschriebenen Sinn, und zugleich legt er den Grund für die „geistliche Autobiographie“: *Confessiones* — Gotteslob, Zeugnis-Ablegen für das wunderbare Wirken Gottes im eigenen Leben. Augustinus, der dieses Wirken erfahren hat, sieht es als seine Pflicht, durch die Geschichte seines Lebens und seiner Bekehrung Gott zu verherrlichen. Seither haben die *Confessiones* eine bedeutende Rolle gespielt. Aber es

47) Vgl. Haering S., Studien und Wissenschaft in der Bayerischen Benediktinerkongregation vor 1803. Ein Überblick (SMGB 101, 1990, 121-138, bes. 127, 130 u. 134).

48) Krinner S. 8 („Dedicatoria“).

49) Zitiert bei Büchner K., Römische Literaturgeschichte. Ihre Grundzüge interpretierender Darstellung, Stuttgart 1980⁵, 159.

ist auffällig, wie wenige eigentliche Nachfolger sie gefunden haben. Die Autobiographien, die aus dem Mittelalter überliefert sind, stammen oft von Einzelgängern, die mit ihren Schwierigkeiten einsam geworden waren, wie Rather von Verona⁵⁰ oder Otloh von St. Emmeram,⁵¹ oder sie entspringen dem Reichtum des inneren Lebens der Mystiker und sind nicht selten, wie bei Krinner ja auch, im Auftrag eines Oberen niedergeschrieben.

Umso mehr Beachtung verdient Krinner's Autobiographie. Denn obwohl die Gattung, wenn auch nicht vergessen, kaum realisiert war, stellt sein Text im Prinzip ein klassisches Beispiel für sie dar und steht zudem in einem größeren Zusammenhang, dessen Ziel der Autor nach dem benediktinischen „Auf daß in allem Gott verherrlicht werde“ umschreibt. Unter diesem Gesichtspunkt deutet P. Roman Krinner am Ende seines Lebens nochmals die chronologische Abfolge der Daten.

Dahinter ist mehr verborgen, denn Dinge, die für uns trockene Geschichte sind, werden hier als die Gegenwart lebendig, die das Schicksal eines einzelnen bestimmt.

Da ist der Vater 1685 im Troß des Kurfürsten beim Ungarnfeldzug.⁵² Dies bedeutet, daß seine Frau fast ein Jahr lang allein die Sorge für die Familie hat. Man spürt die innere Unruhe des 24-jährigen Fr. Roman, der sein Studium nicht fortsetzen kann, weil der Spanische Erbfolgekrieg über Bayern hereinbricht und drei Jahre lang kein Unterricht gehalten wird. Zudem ist Tegernsee besonders von feindlichen Überfällen betroffen, weil es nahe der Tiroler Grenze liegt.

Krinner leidet früh an schlimmen Gichtanfällen, was er einer natürlichen Anlage, vor allem aber einem Unfall zuschreibt, bei dem sein Blut „erschreckt“ wurde. Hilfe gab es jedenfalls keine für ihn. Aber er war tapfer, und im Kloster gab es das Sprichwort: „Wenn die Schmerzen am schlimmsten sind, singt P. Roman.“⁵³ Vielleicht ist dies auch eine Anspielung auf seine Namensverwandtschaft mit Romanus dem Hymnendichter.⁵⁴

1684 war die Bayerische Benediktinerkongregation gegründet worden, bestand also bei Krinner's Eintritt in Tegernsee 1698 erst 14 Jahre und spielt in

50) Migne, PL 136. Reid P. L. D. (Hrsg.), *Ratherii Veronensis Praeloquiorum IV — Phrenesis — Dialogus confessionalis — Exhortatio et Preces* (u. a.), Turnhout 1984 (CCCM 46 A).

51) *Libellus de suis tentationibus* (Migne, PL 146, 27–58); Übers.: Blum W., *Otloh von St. Emmeram, Das Buch von seinen Versuchungen. Einige geistliche Autobiographie aus dem 11. Jahrhundert*, Münster 1977 (Aevum Christianum. Salzburger Beiträge zur Religions- und Geistesgeschichte des Abendlandes 13).

52) Krinner S. 22.

53) „Romanus cantat, quando dolores sunt vehementissimi“ (Tegernseer Chronik, Bay HStA, KL Tegernsee 248 fol. 2), Krinner S. 80.

54) Bei Lindner (vgl. Anm. 4) finden sich außer P. Roman Krinner weitere fünf Tegernseer Mönche mit diesem Namen; ihr Patron ist der Mönch Romanus (Fest 22. Mai), der Benedikt in Subiaco gedient hat (Greg. dial. 2,1). — Vgl. z.B. Rambeck Aeg., *Heiliges Benedictiner-Jahr ...II, Augsburg 1710, 264–265.*

seinen Aufzeichnungen natürlich eine große Rolle. Es wird vom gemeinsamen Noviziat der in der Kongregation zusammengeschlossenen Klöster erzählt, vom gemeinsamen Studium in Rott am Inn und in Benediktbeuern. Die Kongregation hatte auch das Lyzeum in Freising zu versorgen, wo der junge P. Roman nach seinem Studium vier Jahre lang Latein unterrichtete — nicht allzu gern, wie es scheint, denn er bemüht sich bald und mit Erfolg, wieder nach Tegernsee zu kommen.

Krinner ist 57 Jahre alt, als er seine Lebensbeschreibung vollendet. Mehrmals sagt er, wie alt er sich fühle und daß er den Tod erwarte. Zwei Jahre später, noch keine 60 Jahre alt, ist er gestorben. Auch das die Wirklichkeit einer anderen Zeit.

Allzuviel Persönliches schreibt Krinner nicht. Doch besonders aus dem ersten Teil, der Schilderung der Kindheit und der Jugend, läßt sich manches herauslesen. Er redet von seiner Mutter als einer energischen und umsichtigen, dabei aber auch sehr fürsorglichen Frau. Seinen Vater lobt er als guten Handwerker und als sanften Menschen. Zuhause scheint der Vater freilich nicht viel zu sagen gehabt zu haben. Was er sich für den Sohn Martin vorstellt, ist eine Lehre als Baumeister, eine Stelle als Zollschreiber oder später ein Sprachstudium in Brüssel. Die Mutter sorgt aber dafür, daß ihm der Weg zum Priesterberuf geebnet wird, und der Mutter ist auch die Stelle des Vaters bei Hof zu verdanken. Als im Jahr 1696 Krinner's Eltern und Geschwister mit dem Kurprinzen Joseph nach Brüssel ziehen, bleibt er, der Älteste, allein in München zurück, um als Stipendiat am Georgianum die letzten drei Schuljahre zu absolvieren. P. Roman läßt durchblicken, wie sehr ihm die Familie gefehlt hat. So liegt ihm daran, eigens zu sagen, er habe in einem Brief an seine Eltern seine Profeß mitgeteilt, um ihnen eine Freude zu bereiten, und er erzählt, daß seine Eltern und einer der Brüder im Juni 1705 trotz der Kriegswirren zur Primiz gekommen seien.

Auch das, was Krinner nur andeutet oder ganz verschweigt, das weitere Schicksal der Familie etwa, der frühe Tod aller Geschwister, wird indirekt zum Dokument, zur historischen Aussage. Aussage über Krinner selbst, der zeigt, daß er an Eltern und Geschwistern mit Liebe hängt, der aber die Strenge der Nachfolge (Mt 10,37-38; Lk 9,62) erkennt und beherzigt, daß mit dem Eintritt ins Kloster ein Teil seiner Existenz absterben muß. Aussage über den Autor, der die Disziplin hat, beiseite zu lassen, was nicht mehr in den gewählten Rahmen gehört. Und auch Aussage über eine Zeit, deren Gefühle so aufrichtig sind, daß sie keiner Worte bedürfen.

In Krinner's näherer Umgebung, zeitlich, räumlich und geistig, finden sich nur wenige vergleichbare Äußerungen.⁵⁵

55) Pörnbacher H., Biographisches und Autobiographisches. Ansätze zur Beschreibung einer Gattung im Bayern der Barockzeit (Land und Reich — Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, hrsg. v. A. Kraus, München 1984, Bd. 2 S. 157-180, bes. 163-176.

In der Notzeit des Dreißigjährigen Krieges entstehen tagebuchartige Aufzeichnungen von Äbtissinnen und Äbten. Die Form des Tagebuchs ist damals in gewisser Weise „modern“, doch treten die geistlichen Autoren oft hinter dem Geschehen zurück, das sie dokumentieren wollen, und der persönlichen Eintragungen finden sich wenige, etwa bei Äbtissin Maria Magdalena Haidenbucher von Frauenchiemsee,⁵⁶ bei Klara Staiger von Mariastein⁵⁷ oder Abt Maurus Friesenegger von Andechs,⁵⁸ bei Carl Stengel⁵⁹ oder Abt Maximilian Pagl von Lambach.

Im 18. Jahrhundert ändert sich nicht viel, denkt man an die Äbte Joscius Hamberger und Marian Pusch von Niederaltaich oder Abt Rupert Ness von Ottoberen.

Aufzeichnungen von einfachen Konventualen gibt es wenige. Da ist der berühmte Historiker P. Carl Meichelbeck (1669–1734), Zeitgenosse Krinner. Er fügt seinen autobiographischen Bericht in seine Benediktbeurer *Klosterchronik* ein.⁶⁰ Oder, zwei Generationen später, das Tagebuch des Andechser Paters Placidus Scharl (1731–1824),⁶¹ das schon von ganz anderer Art ist.

Umso bemerkenswerter ist P. Roman Krinner's kleine Autobiographie, ein bei aller Bescheidenheit selbstbewußtes Selbstzeugnis, und als geistliche Autobiographie ein Lob auf Gottes wunderbare Führung. Denn nicht aus Überheblichkeit schreibt Krinner, sondern als

„parens ovicula ... qui nunquam non Superiorum voluntatem etiam in arduis pro regula habui“.⁶²

56) Stalla G. (Hrsg.), *Geschicht Buech de Anno 1609 biß 1650. Das Tagebuch der Maria Magdalena Haidenbucher (1576–1650), Äbtissin von Frauenwörth.* Amsterdam/Maarssen 1988 (Geistliche Literatur der Barockzeit. Texte und Untersuchungen 11).

57) Fina O. (Hrsg.), *Klara Staiger, Tagebuch. Aufzeichnungen während des Dreißigjährigen Krieges im Kloster Mariastein bei Eichstätt, Regensburg 1981.*

58) Nach der Andechser Handschrift hrsg. v. W. Mathäser, München 1974; Textproben auch bei Pörnbacher H. (Hrsg.), *Bayerische Bibliothek. Texte aus zwölf Jahrhunderten II: Die Literatur des Barock, 915–920 u. 1249.* — In lateinischer Sprache, mit deutscher Zusammenfassung.

59) Pitschmann B., *Aus dem Tagebuch eines Flüchtlings des Dreißigjährigen Krieges. Abt Karl Stengel von Anhausen in Kremsmünster (SMGB 88, 1977, 53–145).*

60) Vgl. Anm. 54: S. 171 Anm. 34 und S. 178–180. — Auszüge auch bei Pörnbacher H., *Bayerische Bibliothek II (wie Anm. 43) 929–931 u. 1275.*

61) Sattler M., *Ein Mönchsleben aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Nach dem Tagebuche des P. Placidus Scharl O.S.B. von Andechs dargestellt, Regensburg 1868.* — Auszüge bei Pörnbacher H., *Bayerische Bibliothek III: Die Literatur des 18. Jahrhunderts. Das Zeitalter der Aufklärung, München 1990, 442–447 u. 1251–1252.*

62) Krinner S. 36.